

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesp.
Anzeigenzeile 15 A., die Kleinan-
zeige 40 A. Bei ununterbrochener Wieder-
holungs-Aufnahmen entsprechend der
Abzahl. für umfangreichere Aufträge
günstige Zellen-Abstände. Offerten
zeichnen ob. durch die Exp. 25 A.

Samstag, den 25. März 1916

76. Jahrgang

Der Stand unserer Versorgung.

Der achte Nachtrag zur Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges hebt in seinen einleitenden Bemerkungen mit Recht hervor, daß „die Probleme unserer Volksernährung in überwiegender Weise Versorgungsprobleme sind“. Die Nahrungsmittelmengen, die wir haben, um — ohne Knechtschaft und Bequemlichkeit des Lebens, aber auch ohne Hunger — bis zum guten Ende der Kriegsjahre zu kommen, werden durch die inländische Produktion und die noch offene Einfuhr bereitgestellt; sie kriegerisch und sozial zweckmäßig und gerecht zu verteilen, ist eine riesige Arbeit, auch eine Arbeit, die sich der Natur nach nur allmählich bewältigen läßt, aber doch nur dann, wenn er auch durch Organisations- und Disziplinierung nicht zu überwinden war; und deshalb ist und bleibt es ein mühsames Geschäft.

Die Schwierigkeiten unserer Versorgung schwanken mit der Jahreszeit. In wenigen Wochen treten wir in eine Zeit der deutlichsten und ausgeprägtesten Erleichterung unserer Versorgung ein. Vor allem unser empfindlichster Mangel, der an Getreide, wird mit der Steigerung der Ernte und Butterproduktion nach Beginn der Weizen- und Futtererntezeit fühlbar zurückgehen. Das Fleischangebot wird freilich durch die sommerliche Einschränkung der Schlachtungen abnehmen; aber es wird dank den neuorganisierten Organisationen des Viehhandels dem Verbrauch angepasst werden als bisher. Zudem wird Gemüse den Fleischern in weitem Umfang zu ersetzen im Stande sein; die Ernte und vielfältigen Bemühungen, die auf diesem Gebiet erfolgt sind, lassen hoffen, daß die Lieferungen des landwirtschaftlichen und gewerblichen Gemüsebaues reichlich durch Kriegsgemüseernte auf früher unbenutztem Boden ergänzt werden. Wesentliche Erleichterungen werden sich natürlich in der Kartoffelversorgung zeigen. Auch die Ernte des heimischen Obstes werden unsere Nahrungs- und Genussmittel bereichern. Und nicht nur für den Augenblick wird unser Ernährungsproblem vereinfacht sein; wir werden durch Verarbeitung und Konservierung auch Nahrungs- und Futtermittelreserven für spätere, knappere Perioden des Jahres bilden können und müssen. Daß dies möglichst reiflos, ohne Vergeudung auch des kleinsten Nährwerts geschehe, dazu wird öffentliche und private Bemühung vereint beizutragen haben.

In der Versorgung mit unserem wichtigsten Nahrungsmittel, dem Brotkorn, herrschen bekanntlich dauerhafte und gestiegene Verhältnisse. Unsere Bedarfsdeckung bis zur nächsten Ernte und daneben eine ausreichende Rüdage sind völlig gesichert. Daß diese Rüdage noch größer, so groß als möglich werde, ist dringend erwünscht; strenge Beobachtung der bestehenden Vorschriften, Sparsamkeit mit dem Brote

namentlich seitens derjenigen, denen ihre Mittel vergleichsweise reichlichen Verbrauch anderer Nahrungsmittel gestatten, bleibt deshalb nach wie vor eine grundlegende Forderung nationaler Pflichterfüllung.

Serbensterben auf Korfu.

Ein Berichterstatter der Turiner „Stampa“ gibt über die Lage der serbischen Armee auf Korfu folgende Darstellung; sie ist eine fürchterliche Anklage gegen die Entente, die für Serbien nur große Worte hatte, aber nichts tat, um die Leiden des in sein Unglück gekehrten Volkes zu mildern:

Die künftigen Geschlechter werden später einmal, wenn sie an das serbische Drama denken werden, sich weigern, in dieser wahren Geschichte etwas anderes als eine erfundene Legende zu sehen. Ich sah den Einzug der Oesterreicher in Belgrad und den blutigen Straßenkampf, der ihn begleitete; ich sah die ersten Stunden des Rückzuges auf die Morava und die dumpfe Verzweiflung der Schumadja-Division; ich sah den Auszug eines ganzen Volkes und in einem Schweigen, das so herzbelemmend war wie der Tod, das traurige Vorüberziehen der von Weibern gelenkten Wagen und hinter ihnen die Kinder und die Greise. Ich sah den Todeskampf der wandernden Hauptstadt in Nisch und hörte in dem Gasthof, in dem die Stupschina tagte, die letzten stolzen Worte einer Nation. Und doch gab es noch etwas, das weit schlimmer war als dies alles! Tragischer noch als Belgrad und die Morava, als Mitrovica und Kofjovo, liegt auf dem serbischen Leidenswege Bido, ein Stück Hölle auf der Janina-Insel Korfu. Während Serbien im Sterben lag, wurde in den Dörfern Albaniens die Trommel gerührt als Sammelruf für die Knaben von 17, 16, 15 Jahren; während die Reste der Armee und die Archive in Sicherheit gebracht wurden, versuchte man diejenigen zu sammeln, welche morgen Männer sein und die Kraft haben werden, die Flinte in die Hand zu nehmen und zu kämpfen. Man rief Knaben unter die Waffen, weil man nicht voraussehen konnte, wann der Krieg zu Ende sein würde. So bildete man das letzte Aufgebot von 30 000 Rekruten. So viele waren es beim Ausmarsch. Wieviel es bei der Ankunft am Bestimmungsort noch waren, soll man bald erfahren. Die andern, die richtigen Soldaten, hatten auf der Rückzugstraße Sammelorte; wie groß auch ihre Niederlage war, sie erhielten doch noch Befehle, hatten Führer, und einige Regimenter hatten sogar noch ihre Fahne, ein Feldzeichen, um das sie sich scharen konnten. Die Knabenkolonne aber hatte weder Führer, noch Befehle, noch Fahne, hatte nicht einmal die Mittel, den Hunger zu stillen. An der albanischen Grenze erwartete ein serbischer Gendarm die Rekruten. Er streckte den Arm gegen Westen aus und sagte zu der Kolonne: „Geht nur geradeaus, in einem Monat werdet ihr das Meer finden, und dort werden Schiffe sein.“ Dann drehte sich der serbische Gendarm um und kehrte zu seinem Regiment zurück. Die

Rekrutenkolonne aber zog gen Westen. Der Marsch dauerte Tage und Wochen. Zu Hunderten fielen die Knaben, erschöpft von Müdigkeit und Hunger und Frost. Jeder Lagerplatz war gekennzeichnet durch die Leichen solcher, die sich am Abend hingelegt hatten, um nie wieder aufzustehen. Die Knaben lebten von Gras und Baumrinde, und als sie am Ziele anlangten, waren es nur noch 15 000. Und am Meere legten sich wieder viele zum letzten Schlaf hin. Die Schiffe nahmen nur noch 9000 Flüchtlinge auf, 9000 wandelnde Leichen; 24 Stunden später warfen die Schiffe vor Korfu Anker. Die kurze Ueberfahrt hatte aber weitere Opfer gefordert. Die so lange gehungert hatten, konnten jetzt, wo man ihnen zu essen gab, nichts mehr hinunterwürgen. Die traurige Kolonne war unterwegs nach Bido, und im Angesicht der verzauberten Insel, zwischen Reisbäumen und Orangenbäumen, wurde ausgepackt, was von diesem Zug des Todes noch übriggeblieben war. Seither sind mehrere Wochen vergangen, und in Bido hält das große Serbensterben an. Vielleicht hätte man viele der jungen Menschenleben noch retten können; es gab aber auf Korfu für die kranken Jungen weder Zimmer, noch Betten, noch Wärterinnen, noch Milch, noch Pflege. Und es war nur ein einziger Arzt da; es kamen dann zwar noch ein paar hinzu, aber der Tod ließ sich in seiner Erntearbeit nicht mehr stören. Die Leiden haben die zarten Körper völlig entkräftet. Man gibt den Mäden jetzt ein Bett, aber sie sterben; man gibt den Hungerigen gute Nahrung, aber sie sterben; die Sonne wärmt die zu Eis erstarrten Glieder, und sie sterben trotzdem. Eine Hölle im Angesicht eines blühenden Hofgartens. Unter den Zeltdächern liegen die jungen Menschen und stöhnen langsam hin. Sie haben kein Antlitz mehr, man sieht nur noch die halberlosenen Augensterne, die stierhaft ins Weite, ins Leere blicken. Und am Strande liegt das Totenschiff „San Francesco d'Assisi“ und nimmt Tag für Tag seine Leichenlast auf, um hinauszufrachten und sie ins Meer zu werfen. Grausame Fronte des Schicksals! Diese Toten, die einem Volke angehörten, das innerhalb seiner Landesgrenzen zu ersticken meinte, diese Toten werden im Meere begraben, das sie als Lebende zu erobern gehofft hatten!.. (Frankf. Ztg.)

Unsere Tapferen.

Als Opferung. Als der Gefreite R. verwundet wurde, trug der Reserve-Friedrich Bernhard aus Kreuznach von der 4. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 55 den Verwundeten auf der Schulter über freies Feld nach der Verbandstelle. Hierbei mußte er über eine Straße, welche unter starkem feindlichen Artilleriefeuer lag. Auf dem Rückzuge brachte Bernhard für seine Kameraden, die infolge des schon zwei Tage anhaltenden starken Artilleriefeuers keine Versorgung erhalten konnten, eine Kanne mit Kaffee mit. Der Zug, dem Bernhard angehörte, lag in einem nur wenig ausgebauten Graben. Bei der starken Besetzung war es nicht mög-

„Sie scheinen mich ganz vergessen zu haben, mein Lieber,“ sagte er mit einem spöttischen Lächeln, das hundert Fältchen auf seinem hageren Raubvogelgesicht hervorrief.

„Ich muß in der Tat um Entschuldigung bitten,“ entgegnete Hans in einiger Berlegenheit. „Aber ich war so sehr beschäftigt...“

„Ja, ja — man kennt das,“ lachte Rauthelm. „Die Liebe verdrängt die Freundschaft.“

„Herr Baron...“

„Na, tun Sie nur nicht so, lieber Freund! Ich gönne Ihnen ja das Vergnügen von ganzem Herzen. Und Fräulein Eva ist wirklich ein reizendes Mädchen und ist schon einer Sünde wert.“

Hans erröte vor Unmut.

„Ich muß doch ernstlich bitten, Herr Baron, von Fräulein Eva in einem anderen Ton zu sprechen,“ sagte er entschieden. Rauthelm sah ihn groß an. Dann lachte er auf.

„Sie sind doch noch recht jung, mein Lieber,“ neckte er. „Wenn Sie übrigens Ihr Verhältnis zu Fräulein Eva geheim halten wollen, so dürfen Sie nicht Arm in Arm mit ihr gehen und sich abends im Dunkeln auf der Treppe küssen.“

„Nun, da Sie uns bemerkt haben, so mögen Sie es denn wissen — Fräulein Eva ist meine Braut — ich rechne dabei auf Ihre Discretion...“

„Meiner Discretion können Sie sicher sein, lieber Herr. Aber wenn ich Ihnen als älterer erfahrener Freund raten darf, so nehmen Sie die Sache nicht so ernsthaft. Ihre Braut — sagen Sie! Wissen Sie, was das für Sie bedeutet?“

„Das Glück, Herr Baron!“

„Rein, das Unglück, lieber Freund. Rot und Glend — ein armes, verpfushtes Leben — ein Leben voll Arbeit und Sorge, Enttäuschung und Demütigung nach jeder Richtung hin. Wollen Sie wirklich Eva Borchers heiraten?“

„Ja — das ist allerdings meine Absicht.“

„Sie stürzen sich ins Verderben.“

Hans lachte belustigt über den erschrockenen Ausdruck in dem Gesicht des Barons auf.

„Das glauben Sie doch selbst nicht, Baron,“ sagte er lachend. „Ich hoffe im Gegenteil, sehr glücklich zu werden.“

„Große Ansprüche kann ich ja an das Leben nicht mehr stellen. Ein verabschiedeter Leutnant ohne Vermögen — da muß ich froh sein, in einer anständigen bürgerlichen Stellung unterzukommen zu können.“

„Und Ihr Name?“

„Mein Name wirft mir keine Rente ab.“

„Das kommt darauf an,“ entgegnete Rauthelm. „Ihr Name öffnet Ihnen alle Kreise der Gesellschaft, wenn Sie es nur richtig anfangen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Sieg des Herzens.

Roman von Otto Elster.

Nachdruck verboten.

7. Fortsetzung.

Sie lächelte sanft und streichelte seine Hand. „Was kann eine Liebe bieten? Ich bin ein einfaches Bürgermädchen — du — ein Baron — wie sollen wir da zusammenkommen?“

„Das laß meine Sorge sein, mein Liebling,“ entgegnete er. „Ich werde arbeiten, daß ich mir rasch eine Stellung erziele, und dann wirst du meine kleine, liebe Frau, und wir leben ein glückliches, wenn auch bescheidenes Leben.“

Sie schüttelte leicht den Kopf.

„Ich kann noch nicht an dieses Glück glauben...“

„Du sollst daran glauben! Du sollst Vertrauen zu mir haben. Noch heute spreche ich mit deinen Eltern...“

Da sah sie ernst zu ihm empor.

„Rein, Hans,“ sagte sie. „Sprich noch nicht mit meinen Eltern. Meine Mutter ist eine strenge, etwas mißtrauische Frau — sie würde nicht an unsere Liebe glauben. Und Vater — er ist lebhaft und gutmütig — er würde sich wohl freuen — aber er würde sehr stolz sein und es allen Deuten erzählen — rein, sprich noch nicht mit meinen Eltern. Ich glaube dir und vertraue dir, und ich will dir helfen, so gut ich es vermag. Und wenn es dann soweit ist, dann tritt vor meine Eltern und sage ihnen, daß wir uns lieb haben.“

„Und bis dahin soll ich dir fremd gegenüberstehen? Soll ich nicht in meine Arme schließen, deine Lippen nicht küssen dürfen?“

Sie erröte heiß und schlug in reizender Verwirrung die Augen nieder.

„Wir werden uns allein sehen können —“ flüsterte sie.

Aufstehend zog er sie in die Arme und küßte sie leidenschaftlich.

„Du Liebe, du Gute,“ stammelte er und küßte sie immer wieder auf den roten Mund, bis sie ihn haßt von sich schob.

„Nun, genug, Liebling,“ sprach sie lachend. „Du darfst nicht so wild sein — sonst fürchte ich mich.“

„Wir haben uns doch lieb —“

„Ja, Hans — und ich habe auch Vertrauen zu dir, daß du mich als deine künftige Frau achtest.“

„Ja — ja —“

„Dann will ich mit dir auch einmal abends ausgehen,“ sagte sie lachend, „wenn du ganz artig bist, und nun lebe wohl.“

Noch einen Kuß, Eva!

Sie warf sich noch einmal in seine Arme, dann riß sie sich los und ließ davon.

Tief und glücklich atmete Hans auf. Die böse Nacht war vergessen.

Ruhige, glückliche Tage folgten. Der häßliche Traum der mit Rauthelm verlebten Stunden verschwand mehr und mehr aus der Seele von Hans, der sich ganz dem Glück seiner jungen Liebe hingab. Jetzt erst merkte er, welchen Schatz er an der Liebe gewonnen hatte; jetzt erst erkannte er den wahren Wert des Mädchens, das, so jung es war und aus so einfachen Verhältnissen es entstammte, eine Bildung des Herzens und des Geistes besaß, die ihn stets von neuem in Erstaunen versetzte. Eva paßte nicht mehr in die einfache Umgebung des elterlichen Hauses; sie war darüber hinausgewachsen, in ihrem Wissen sowohl wie in ihrer ganzen Anschauung des Lebens. Um so bewundernswerter war es, wie sie sich still und bescheiden in den engen Rahmen ihres Daseins einzufügen wußte. Niemals war sie mißmütig oder mährisch; die komische Art ihres Vaters nahm sie mit gutem Humor hin, und die kleinbürgerliche, oft recht beschränkte Weise ihrer Mutter ertrug sie mit Geduld. Das Gute und Wahre in dem Wesen ihrer Eltern erkannte sie bereitwillig an und war ihnen dankbar, daß sie ihrem Leben Schutz und Schirm verliehen. Selbst mit ihrem Bruder und dessen Frau, die ganz in ihrem Geschäft aufgingen, vertrat sie sich gut.

Klug und praktisch, wie sie war, konnte sie sogar Hans bei seinen Arbeiten helfen. Und er arbeitete mit noch einmal so viel Lust und Liebe, wenn er seine Arbeiten mit Eva besprechen konnte. Zutraulich und zärtlich, klug und zurückhaltend, schenkte sie ihm doch volles Vertrauen, verplauderte manche Stunde mit ihm, entwarf mit ihm Zukunftspläne, tröstete ihn, wenn er ungeduldig werden wollte, kurz, war seine Helferin und Beraterin in jeder Beziehung.

Einige Male gingen sie abends zusammen aus und besuchten ein Konzert oder ein Theater. Das waren dann glückliche Stunden für beide, die sie sich auch durch das Brummen der Mutter nicht verklammern ließen. Eva hatte sich durch ihre Arbeit eine gewisse Selbstständigkeit ihren Eltern gegenüber erworben, und in aller Bescheidenheit bestand sie darauf, über sich selbst und ihre freie Zeit verfügen zu können.

„Daß ich keinen Unsinn treibe und kein Unrecht begehe, weißt du, Mutter,“ sagte sie lachend. „Also laß mich nur meinen Weg selbst wählen. Ich weiß, was ich zu tun habe.“

Der Vater stand ganz auf ihrer Seite, und so gab sich auch die Mutter zufrieden. Im geheimen dachte sie auch wohl daran, daß aus diesem Umgang mit Hans eine feste Verbindung entstehen könnte. Man hatte das ja schon öfter erlebt.

Hans sollte aus seinem glücklichen Traum aber bald emporgeschreckt werden.

Wohlgemut saß er eines Vormittags bei seiner Arbeit, als Baron Rauthelm bei ihm eintrat.

lich, den Kaffee zu verteilen. Bernhard ging nun trotz des sehr starken Schrapnellfeuers oben auf dem Felde den Graben entlang und versorgte seine Kameraden, so gut es ging, mit dem ersetzten Trunk. Bernhard versuchte dann nochmals, Bepflanzung heranzuholen, wurde jedoch dabei von einer Granate getroffen und fand so den Heldentod.

Bei einem Sturmangriff übernahm Bizefeldweibel Mathias Berg aus Lenggries, B. A. Eöly-Oberbayer, von der 6. Kompanie des 4. Bayerischen Infanterie-Regiments König Wilhelm von Württemberg, die Führung über die Reste zweier führerloser Büge selbständig und hielt mit ihnen einem an Kräften weit überlegenen Angriff mit äußerster Anstrengung stand. Durch seine persönliche Tapferkeit, Kaltblütigkeit, Energie und sein mutiges Beispiel gelang es ihm, die Mannschaften zum Aushalten zu ermutigen. Auf diese Weise wurde eine Umfassung des rechten Flügels des Bataillons durch den Gegner verhindert. Für diese Tat erhielt Berg das Eisene Kreuz 1. Klasse. Für bei früheren Gelegenheiten, besonders bei gefährlichen Patrouillengängen, gezeigten Schneid hatte er sich bereits die silberne Militär-Verdienst-Medaille, das Eisene Kreuz 2. Klasse und das Militär-Verdienst-Kreuz 2. Klasse mit Schwertern erworben. Nunmehr ist der tapfere Mann auch mit der goldenen Militär-Verdienst-Medaille ausgezeichnet worden.

Geduld.

Geduld ist eine Tugend
Bei Alter, wie bei Jugend,
Und wer sie ständig übt und pflegt,
Ist nie zu Kleinmut aufgelegt.
Geduld drum habe jedermann,
Auch wenn er schwer sich zügel'n kann,
Bis von Verdun er Neues hört,
(Von dem der Franzmann heute schwört,
Als Festung sei es antikiert
Und schlimm nicht, wenn man es verliert).
Geduld! Noch kann nicht fliegen
Die „dide Verta“. Stegen
Kann nur man, wenn mit Vorbedacht
Geschäft in Stellung ist gebracht;
Das dauert seine Weile.
Geduld drum! Hast und Eile
Sind Dinge, die zu Hause man
Jwar diskutier'n und fordern kann,
Jedoch im Felde wären sie
Von Schaden; denn die Artillerie,
Die schwere, braucht gewisse Zeit,
Bis zu neuer Tat bereit.
Sie kann's so schnell nicht schaffen,
Wie ihre Schwesterwaffen.
Wenn also aus dem Hauptquartier
Mal ein, zwei Tage hören wir,
Daß bei Verdun, der Côtes Lorraine
Nur wenig Neues sei geschehn,
Soll's nicht den Sinn uns trüben.
Dann laßt Geduld uns üben;
Denn sie ist eine Tugend
Bei Alter, wie bei Jugend,
Und merkt euch, wer sie übt und hegt,
Ist nie zu Kleinmut aufgelegt,
Vertrauensvoll zu aller Frommen
Harret er der Dinge, die da kommen!

(Gottlieb im „Tag“.)

Literarisches.

Waldemar Müller-Eberhardt, Das Buch Krieg. Preis 50 Pfg. Nassau 1916. Zentralfstelle zur Verbreitung guter deutscher Literatur. Müller-Eberhardt, der Verfasser des Lokomotivführer Clausen, ist dem deutschen Volk längst kein Unbekannter mehr. Nachdem er so oft von der Bühne in seinen Dramen zu uns geredet, wendet er sich in vorliegendem kleinen Buch mit ernstlichen Mahnungen an unser Volk. Was er uns zu sagen hat, ist packend. Seine Sprache, nach Nietzsche aus der der alttestamentlichen Propheten gebildet, geradezu klassisch. Oft wird man zum Widerspruch gereizt. Aber beim Weiterlesen erkennt man dann, daß Müller-Eberhardt doch recht hat. Je länger man liest, je mehr wird man gefesselt und mitgerissen. Das Buch, von dem vor Fertigstellung schon über 2000 Stück bestellt waren, sollte von jedem gebildeten Deutschen gelesen werden.

Der Kleingarten, seine Anlage, Einteilung und Bewirtschaftung. Von Max Hessdörfer. Preis 0,60 Mk., 50 Stück 30 Mk., 100 Stück 45 Mk. Berlin S.W. 11, Verlag von Paul Parey. — Von dieser zeitgemäßen Schrift, die wie keine andere dazu berufen ist, in der gegenwärtigen ersten Kriegszeit als Führer bei der Gartenbearbeitung zu dienen, ist soeben das 13. bis 17. Tausend zur Ausgabe gelangt. Wer durch restlose Ausnutzung seines Gartens oder Bachlandes sich und dem Vaterlande helfen will, der ziehe diese Schrift zu Rate, deren Verfasser mitten in der gärtnerischen Praxis steht und sich seit langen Jahren als Fachschriftsteller eines fest begründeten Rufes erfreut.

Wichtige Kriegsergebnisse nach Berichten des großen Hauptquartiers. 6. Heft: Die Kämpfe im Westen (Fortsetzung). Mit 4 Karten und 2 Bildern. (Volkschriften zum großen Krieg, Nr. 74/75.) Berlin W. 35, Verlag des Evangelischen Bundes. Preis 20 Pfg. — Jetzt, wo mit Anfang des Frühlings der Kampf auf der Westfront von neuem aufklingt, erlangen die Stätten, um die unsere Tapferen im Jahre 1915 gekämpft haben, neue und erhöhte Bedeutung. Das vorliegende Heft handelt von den Kämpfen bei Les Eparges und im Priefterswald (Juni 1915), von der Erstürmung der Höhe von Van de Sapt in den Vogesen (4. Juli 1915) und den schweren Kämpfen bei La Bassée und Arras, die unter dem Namen der Vorettoschlacht (Mai 1915) in der Erinnerung deutschen Heldentums fortleben werden.

Verantwortlicher Schriftleiter Karl Sättler in Dillenburg.

Konfirmandenstiefel

empfiehlt in grosser Auswahl

Webers Schuhwarenhaus
Dillenburg, Marktstr. 2a.

Siegener Handels-Schule

Siegen, Burgstrasse.

Ausbildung in Buchführung, kaufm. Rechnen, Briefwechsel, Wechsellehre, Scheckkunde, Schön- und Rundschrift usw.
Praktische Unterweisung in allen Kontorarbeiten
Unterricht in Stenographie u. Maschinenschrift

Der neue Lehrgang

beginnt am

Montag, den 1. Mai 1916.

Verlangen Sie kostenlos ausführlichen Schulbescheid.

Sämtliche Gartensdümerelen

in frischer feinschmeckender Ware, ferner alle Sorten Erbsen, Stacheln, usw. empfiehlt

Heinr. Pracht

Milch-Zentrifugen

für Kühe und Ziegen

sehr preiswert!

Baltic-Maxim,

beste Scherenzentrifuge, leichter, ruhiger Gang. 3 Jahre Garantie. Bequeme Teilzahlung.

Neue Schnell-Buttermaschinen

Groß- und Kleinverkauf.

Th. Forber, Siegen

Römer Straße 6, Seiteneingang unterhalb Geschäftshaus Karl Kretz.

Maurermeister! Außer Synod

Wir haben den Alleinverkauf der weitbekannten Schlackensteine bester Beschaffenheit sowie des Haigerer Dittes A.G. übernommen. — Wir aller Art beziehen Sie vorteilhaft von uns. — Wir und Ihre geachteten Aufträge unter Bezugnahme auf Zeitung. — Billigste Preise. Günstige Bedingungen.

Terrazzowerk „Phönix“

G. m. b. H.

Haiger (Dillkreis).

Die grösste Auswahl

am Platze.

Mässige Preise
für gute Qualitäten.

6 Stockwerke fertige Kleidung.

Personen-Aufzug.

Anprobe-Räume überall.

Ausstellungs-Räume.

Telefon 1589.

Neue Jacken-Kleider

in den neuesten Glocken- und glatten Formen

28 ⁰⁰	34 ⁰⁰	42 ⁰⁰	48 ⁰⁰	54 ⁰⁰	60 ⁰⁰
68 ⁰⁰	72 ⁰⁰	87 ⁰⁰	95 ⁰⁰	105 ⁰⁰	bis 165 ⁰⁰

Neue Frühjahrs-Paletots

in glatten und Glockenformen

12 ⁵⁰	16 ⁰⁰	22 ⁰⁰	27 ⁰⁰	32 ⁰⁰	36 ⁰⁰
42 ⁰⁰	45 ⁰⁰	52 ⁰⁰	55 ⁰⁰	58 ⁰⁰	bis 68 ⁰⁰

Neue schwarze Paletots

in Rips, Popeline, Seide, Mohair

15 ⁰⁰	18 ⁰⁰	22 ⁰⁰	25 ⁰⁰	29 ⁰⁰	32 ⁰⁰
38 ⁰⁰	45 ⁰⁰	50 ⁰⁰	55 ⁰⁰	60 ⁰⁰	bis 100 ⁰⁰

Gebr. Herrmann, Siegen

Marburger Strasse 29, 31, 33

Grösstes Kaufhaus für fertige Kleidung am Platze.